

Arnold Bittlinger

Jesus von Nazareth

2. Aufl. 2004

© 2003 by Metanoia-Verlag

ISBN 3-907038-85-1

Arnold Bittlinger

Jesus
von Nazareth

Sein Weg und seine Botschaft

Zur Einstimmung

Schon in vorchristlicher Zeit haben Gelehrte in Alexandrien bei der Lektüre griechischer Klassiker, vor allem des Homer, festgestellt, dass jeder grosse Text eine mehrfache Bedeutung hat – je nachdem unter welchem Gesichtspunkt man ihn betrachtet.

Sie folgerten daraus, dass man deshalb denselben Text in mehrfacher Weise verstehen und auslegen kann.

Der jüdische Gelehrte Philon von Alexandrien, der im 1. Jahrhundert vor Christus geboren ist, hat diese Methode auf die Auslegung der hebräischen Bibel, also des Alten Testaments angewandt, und durch Origenes von Alexandrien, der im 2. Jahrhundert nach Christus geboren ist, fand diese Methode als «dreifache Schriftauslegung» Eingang in die Auslegung des Neuen Testaments. Seither wurde sie immer wieder von christlichen Bibelauslegern geschätzt und angewendet – bis zum heutigen Tag.

Worum geht es bei dieser Methode? So wie der Mensch unter einem dreifachen Blickpunkt betrachtet werden kann, näm-

lich als leibliches, seelisches und geistliches Wesen, so können wir auch bei der Bibel von einem leiblichen, seelischen und geistlichen Schriftsinn sprechen und von einer entsprechenden dreifachen Schriftauslegung.

Der *leibliche* Schriftsinn verlangt nach einer historisch-philologischen Schriftauslegung, bei der es um ein möglichst genaues Verständnis des Textes und um seine Einbettung in seine Umwelt geht. Es geht also um die äussere Wirklichkeit der in der Bibel berichteten Ereignisse.

Beim *seelischen* Schriftsinn dagegen geht es um die innere Wirklichkeit. Die damit verbundene Schriftauslegung versucht das Seelenleben der biblischen Frauen und Männer zu verstehen und nachzuempfinden, also Ärger, Freude, Trauer, Verlassenheit, Zufriedenheit, Glückseligkeit, Verzweiflung usw. Das heisst, wir verbinden uns innerlich mit den biblischen Gestalten. Dies geschieht heute eindrücklich im Bibliodrama oder auch in manchen Verkündigungsspielen. Dabei werden biblische Texte nicht historisch, sondern symbolisch verstanden.

Im Blick auf Jesus von Nazareth hat es der Kirchenvater Augustin einmal so formuliert:

«Tecum pati, tecum flere, tecum semper congaudere.»
(«Mit dir leiden, mit dir weinen, mit dir in Freude sich vereinigen.»)

Und schliesslich der *geistliche* Schriftsinn: Hier fragen wir nach dem Handeln Gottes in den biblischen Ereignissen und nach dem Wirken des Heiligen Geistes zum Beispiel im Leben Jesu und im Leben der Gemeinde. Dabei geht es u. a. auch um die Frage nach der göttlichen Natur Christi.

Dass Jesus von Nazareth unter einem dreifachen Blickpunkt betrachtet werden kann, wird schon am Anfang seines Lebens deutlich. Wir lesen in Lukas 2,52: «Jesus nahm zu an *Sophia*, an *Hälikia* und an *Charis*.»

Hälikia bezeichnet den äusseren Weg, das Wachsen an Körpergrösse, an körperlicher Stärke, an Lebensalter usw. Dabei geht es um ein Nacheinander von der Geburt bis zum Tod – ein linearer Weg. *Hälikia* steht für den äusseren Weg, den Jesus gegangen ist, also für den leiblichen Schriftsinn.

Sophia dagegen steht für den inneren Weg. *Sophia* bedeutet nicht nur «Weisheit», sondern Charakter im weitesten Sinn. Dabei geht es nicht um ein Nacheinander, sondern um ein Miteinander. Der innere Weg ist nicht linear, sondern zyklisch. *Sophia* steht für den inneren Weg, den Jesus gegangen ist, also für den seelischen Schriftsinn.

Und schliesslich *Charis*: *Charis* bedeutet das göttliche, frohmachende Schenken, das sowohl über dem äusseren als auch über dem inneren Weg Jesu steht. Die Wurzel des Wortes *Charis* («Char») bedeutet Freude.

Freude ist die Grundstimmung im Leben Jesu und im Leben jedes Christen. So sagt der Engel schon bei der Geburt Jesu: «Siehe ich verkündige euch grosse Freude» und in Johannes 15, 11 sagt Jesus zu seinen Jüngern: «Ich habe zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde.»

Charis steht somit für das Hereinbrechen der göttlichen Wirklichkeit in den äusseren und inneren Weg Jesu und seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger, also für den geistlichen Schriftsinn.

Wenn ich mich in meinem heutigen Vortrag auf den seelischen Schriftsinn beschränke, dann heisst das nicht, dass der leibliche und der geistliche Schriftsinn für mich weniger wichtig wäre. Im Gegenteil: Alle drei Aspekte gehören zusammen und ich würde gerne über alle drei reden, aber unsere Zeit ist beschränkt. Deshalb wollen wir uns jetzt nur mit dem seelischen Schriftsinn befassen. Es geht dabei um den inneren Weg Jesu, vor allem um seine Charaktereigenschaften.

Wenn wir die Charaktereigenschaften eines Menschen ergründen wollen, dann gibt es verschiedene Methoden, dies zu tun. Wir können z.B. die Menschen nach den vier Funktionstypen einteilen: Denktypen, Fühltypen, Intuitions- und Empfindungstypen mit ihren jeweiligen zusätzlichen Ergän-

zungen – das ergibt insgesamt 16 Typen. Oder wir können sie in die neun Typen des Enneagramm einteilen, die seit dem Buch von Richard Rohr und Andreas Ebert in christlichen Kreisen besonders beliebt sind.

Zur Zeit Jesu gab es auch schon solche Modelle. So ordnete man zum Beispiel die Menschen den vier Temperamenten zu. Man bezeichnete sie als Choleriker, als Sanguiniker, als Melancholiker oder als Phlegmatiker.

Oder man erkannte den Charakter eines Menschen aufgrund seines Kosmogramms.

Eine weitere Methode, den Charakter eines Menschen zu beschreiben, war zur Zeit Jesu der achtfache Weg, mit dem wir uns jetzt befassen wollen. Wir wollen dabei so vorgehen, dass wir uns zunächst fragen:

Was sagt das Neue Testament, insbesondere die Evangelien, wie Jesus von Nazareth die acht Charaktereigenschaften in seinem Leben verwirklicht hat? Es geht also um den inneren Weg Jesu. Und dann wollen wir fragen:

Wie ruft Jesus seine ZuhörerInnen auf, die entsprechende Charaktereigenschaft in ihrem Leben zu verwirklichen?

Und wozu das ganze? Es geht um die Nachfolge Jesu, um unser Umgestaltet-Werden in das Bild Christi. So wie es im ersten Petrusbrief heisst:

«Christus hat uns ein Vorbild hinterlassen, das uns aufruft, seinen Fussspuren nachzufolgen.» (1. Petr. 2,21)

Wir können deshalb den Weg Jesu unter dem Gesichtspunkt der acht Charaktereigenschaften betrachten. Die Botschaft Jesu können wir als Aufruf an seine damaligen und heutigen Hörerinnen und Hörer verstehen, in seine Fussstapfen zu treten, das heisst diese acht Charaktereigenschaften im eigenen Leben wahrzunehmen und zu entwickeln.

In dem Masse, wie wir diese Eigenschaften mit Hilfe des Heiligen Geistes leben, werden wir zu dem, was wir unserem Wesen nach sind, das heisst wir werden in das Bild Jesu umgestaltet – so wie es in 2. Korinther 3,18 heisst: «In dem sich der Lichtglanz des Christus in uns spiegelt», das heisst in dem wir Christus so anschauen, dass sich sein Wesen in uns spiegelt «werden wir in sein Bild umgestaltet – von einer Klarheit zur anderen». Darum geht es: Um unsere allmähliche Umgestaltung in das Bild Christi.

Das heisst nicht, dass wir Christus nachahmen im Sinn einer «Imitatio Christi», sondern es heisst: So wie Jesus von Nazareth *seinen* Weg gegangen ist, so sollen wir *unseren* Weg gehen. Dabei ist Jesus unser Leitbild, an dem wir uns immer wieder neu aufrichten und ausrichten. Jesus ist ein Leitbild, weil er seinen Weg kompromisslos bis zum Tod gegangen ist.

Mut zur Gestaltung des Alltags

Eine erste Charaktereigenschaft ist der «Mut zur Gestaltung des Alltags». Was heisst das?

Jesus nahm mit wachem Sinn die äussere Realität dieser Welt wahr. Seine Gleichnisse zeigen, dass er offene Augen und Ohren hatte für die Tätigkeit der Bauern, der Winzer, der Kaufleute, der Fischer und für die Verrichtungen der Hausfrau, wie Getreide mahlen, Brot backen und sonstige Hausarbeiten. Er sah die Blumen auf dem Felde, die Vögel unter dem Himmel und die spielenden Kinder.

Jesus hat diese Welt aber nicht nur wahrgenommen, sondern er hat den Alltag auch aktiv gestaltet. Rembrandt hat uns die Tätigkeiten Jesu auf seinem bekannten Bild (siehe Seite 12), dem sogenannten Hundert-Gulden-Blatt, eindrücklich vor Augen gemalt: Rembrandt hat in diesem Bild die Ereignisse geschildert, die Matthäus im 19. Kapitel seines Evangeliums erzählt.

Wir sehen Jesus inmitten der Menschen, zu denen er von Gott gesandt ist, um «zu suchen und zu retten, was verloren



ist.» Wir sehen Menschen mit mancherlei Krankheiten, wir sehen Mütter mit ihren kleinen Kindern, wir sehen den reichen Jüngling, dem es schwer fällt, seinen Besitz loszulassen – kein hartgesottener Kapitalist, der über Leichen geht, sondern ein sympathischer, eher weicher Jüngling, dem es gut geht, der viel Geld hat, der aber Sehnsucht hat nach dem eigentlichen Leben. Aber er kann seinen Besitz nicht loslassen und ist deshalb traurig.

Wir sehen aber auch Pharisäer und Schriftgelehrte, die sich überheblich abseits halten – und wir sehen links vorne einen unbeteiligten Beobachter, der anscheinend weder für noch gegen Jesus ist, sondern sich das Ganze einfach anschaut.

Und selbst das Kamel, das nicht durch ein Nadelöhr gehen kann, fehlt nicht.

Dieses Bild gewährt einen Einblick in den Alltag Jesu, den er aktiv gestaltet. Jesus erfüllt den ihm von Gott gegebenen Auftrag, das heisst seine täglichen Pflichten, bis in seine Sterbestunde hinein. Selbst am Kreuz kümmert er sich noch um die Altersversorgung seiner Mutter, wenn er zu Johannes sagt: «Siehe, das ist deine Mutter,» und zu Maria: «Siehe, das ist dein Sohn.» (Joh. 19,26 f)

Und was ist die Botschaft Jesu an seine damaligen Hörerinnen und Hörer? Er erzählt ihnen das Gleichnis von den Talenten, die uns Gott anvertraut hat, und die dazu dienen, dass auch wir damit unseren Alltag aktiv gestalten. Es geht darum, dass wir mit Hilfe des Heiligen Geistes die uns verliehenen Gaben entfalten und in Dienst stellen – zum Wohl unserer Mitmenschen.

Talente wollen eingesetzt und nicht vergraben werden. Wer sein Talent vergräbt, weil er meint, es sei zu gering, der entzieht es den Menschen, für die es bestimmt ist, und er verliert es deshalb.

Die Gestalten des Hundert-Gulden-Blattes sind jedoch nicht nur Gestalten, denen wir im äusseren Leben begegnen, sondern auch Gestalten in uns, die es wahrzunehmen und anzunehmen gilt. Das führt uns zu einer zweiten Charaktereigenschaft.